

Der neue Auftrag für den Remlinger Schacht!

Der erste Atommülltransport heute eingetroffen!

Zunächst der einzige Friedhof für radioaktiven Abfall — Noch einmal: Es besteht keinerlei Anlaß zu Befürchtungen

Dieser Lastzug, aus Karlsruhe kommend, der heute zu früher Morgenstunde in Wolfenbüttel von der B 4 auf die B 79 abbog, ist kaum von einem Frühaufsteher mehr beachtet worden, als andere Fahrzeuge auch. Er erregte ganz und gar nicht jenes Aufsehen, das die Aussicht auf sein eines Tages zu erwartendes Eintreffen zunächst gefunden hatte. Das war vor ein paar Jahren. Im Kreistag wurde damals mit außerordentlich bewegten und bewegenden Reden auf die außerordentliche Gefahr hingewiesen, die mit solchen Sendungen nicht nur für den Empfangsort Remlingen, sondern auch für weite Teile des Landkreises entstehen würden.

All diese Vorbehalte sind längst verweht, sie wurden von kompetenter wissenschaftlicher Seite zurückgewiesen, und es kann nun als Gewißheit gelten, daß mit diesem heute auf dem Gelände des ehemaligen Salzbergwerks eingetroffenen ersten Transport von Atommüll dort der erste und zunächst einzige Friedhof für derart besonders einzulagernde Abfälle eingerichtet worden ist.

Die „WZ“ führte gestern vormittag in Wolfenbüttel ein Gespräch mit jenem Mann, der im Zuge seines Auftrages vor längerer Zeit schon unserer Stadt als Bürger zugewachsen ist: Dipl.-Ing. Egon Albrecht ist als Leiter der hier ansässigen „Betriebsabteilung für Tieflagerung“ der in München domizilierenden „Gesellschaft für Strahlenforschung“ der Mann, der für alle in diesen Bereich fallenden künftigen Maßnahmen in Remlingen zuständig ist. Er sagt zum Eingang des Gesprächs mit der ebenso sicheren wie sachlichen Art des wissenschaftlich vorgebildeten Experten: **„Wenn auch nur ein Funke von Wagnis oder Gefahr mit unserem Vorhaben für die Menschen dieser Landschaft verbunden wäre, würde ich ihm niemals meine Hand, meine Arbeit geboten haben. Solche Dinge kann man nicht politisch, nicht polemisch behandeln. So sehr die Besorgnisse damals verständlich erscheinen mußten, der fachmännischen Kritik konnten sie nicht standhalten.“**

So wie heute der erste Transport in Remlingen anrollte, werden nun vorerst zehn bis elf Wochen lang, zweimal je Woche, weitere Sendungen folgen. Jedesmal rund 80 Fässer, denn die Einlagerung niedrig aktiver Rückstände wird vorerst 1700 Fässer umfassen, die jeweils 200 l. enthalten. So wie heute morgen ein Gabelstapler Faß um Faß in den dazu eingerichteten

Spezialförderkorb hebt, der sie Untertage bringt, so wird der gesamte Abfall in die dazu hergerichtete Kammer 4 auf die 750-Meter-Sohle des Schachts 2 bei Remlingen verbracht werden. Sie wird die Endablagerung dieser Stoffe sein, die insgesamt nur etwa 20 Curie Radioaktivität besitzen. Man könnte sich gefahrlos auf eines dieser Fässer setzen. Jedes birgt nur etwa 10 mCi. Es sind Rollreifentfässer aus Stahlblech, die in einer Sonderkonstruktion mit verschraubten Deckeln versehen wurden. Die Fässer haben einen gelben Anstrich und die rote Beschriftung „Radioaktiv“. Auslaufen könnten diese Fässer schon deswegen nicht, weil ihr Inhalt in Bitumen oder Beton vergossen worden ist.

Wird solch ein Transport über die Straßen und durch das Gewühl der Städte in irgendeiner Form besonders abgesichert? Hat er ein wenn auch nicht besonders auffallendes Geleit? Unser Informant lächelt: **„Kein Blaulicht, kein Martinshorn! Warum denn auch? Seit Jahr und Tag gehen in ihrer Radioaktivität noch viel gefährlichere Transporte etwa in die Krankenhäuser und Bestrahlungsinstitute für Krebskranke. Es kann dabei nichts passieren, und deshalb hat es auch noch niemals besondere Schutzmaßnahmen oder besondere Zwischenfälle gegeben.“**

Der für das Remlinger Forschungsprogramm Verantwortliche weist auf dessen weitere Aufgaben hin. Etwa ab 1970 soll in Remlingen auch hochaktiver Atommüll in die Tiefe gebracht werden. Die Energieversorgung durch Kernkraftwerke ist ein Gebot der Zukunft. Heute geht es nur darum, die Zwischensammelstelle Karlsruhe, die übervoll von Atomabfällen ist, zu räumen, bald aber schon wird deren Umfang immer größer werden. In Süddeutschland ist ein derartiger Kraftbetrieb bereits im Gange, ein zweiter befindet sich bei Lingen im Bau, und man kann annehmen, daß die Zahl dieser Werke bis 1975 oder 1980 fünf bis sieben betragen wird. Entsprechend groß muß dann der Abfall werden, wenn auch damit zu rechnen ist, daß dessen Umfang und Aktivität bei immer besser werdender Ausbeute erheblich geringer werden wird.

Mit der zunehmenden Bedeutung der Atomkraftversorgung also wird es auch notwendig werden, hochaktive Stoffe loszuwerden. In den USA hat man dafür riesige unbewohnte wüste Gebiete, für die Bundesrepublik gibt es als sicheren Abfallplatz nur die in die Tiefe lagern den Salzgebiete, z. Z. aber existiert in West-

deutschland nur ein stillgelegtes Salzbergwerk, und das eben liegt an der Asse. Die Kapazität dort ist ganz enorm. Sie reicht aus, um uns aller Sorge für die nächsten hundert Jahre zu entheben.

Während aber die zunächst in Frage kommenden Stoffe mit geringer Strahlungskraft absolut keiner Wartung bedürfen und Meßapparaturen durchaus genügen, um über die Sicherheit zu wachen, erfordert die Einlagerung von Abfall mit stärkerer Aktivität größere Sicherheitsvorkehrungen. Bei ihnen geht es um die Erkenntnis, wie sich die Wärmeentwicklung in der Tiefe der Salzsichten auswirkt. Deshalb läuft auf der 750-Meter-Sohle in Remlingen ein simulierter Versuch, bei dem elektrische Heizungen 200 und 300 Grad erzeugen. Man muß feststellen, ob bei derartigen Temperaturen, die sich bei der Einlagerung ergeben würden, Fließverschiebungen oder gebirgsmechanische Bewegungen entstehen. In spätestens drei bis fünf Jahren wird man darüber letzte Klarheit haben. Freilich werden bei der Einlagerung von aktiven Abfällen ganz andere Überwachungen notwendig sein.

In der Planung befindet sich auch noch ein anderes Projekt. In einem norddeutschen Raum soll eine Salzkaverne eingerichtet werden, in die Abfälle mit niedriger Aktivität etwa mit einer Art von Dahlbuschbombe kommen. Sie werden dann nur durch Messungen überwacht.

In Remlingen selbst bedeutet die neue Aufgabe für den alten Schacht auch einen gewissen Auftrieb. Nicht nur, daß ehemals dort tätige Bergmänner wieder Arbeit finden, sondern notwendige bauliche Maßnahmen bringen auch Leben in das Dorf. Der ganze Schacht 2 wird völlig überholt. Diese Arbeiten laufen bereits seit anderthalb Jahren und werden etwa noch die gleiche Zeit in Anspruch nehmen. Außerdem sind die alten Baulichkeiten abgerissen oder instandgesetzt worden. Manche von ihnen werden ganz neu errichtet.

Fällt auch steuerlich für die Gemeinde nichts ab, weil ja die „Gesellschaft für Strahlenforschung“ als bundeseigene Einrichtung steuerfrei ist, so fließen doch mit der Bautätigkeit und mit der Unterhaltung der Atommüllgrube Betriebsamkeit und Geld in den Ort, der dabei hoffentlich für das entschädigt wird, was auch er, wie andere Assedörfer, verlor, als das Bergwerk geschlossen wurde.

Für die Menschen dieser Gegend und ihrer Umgebung, für die Dörfer, für das Leben hier im Zonengrenzland keine Furcht! Der Fachmann versichert es mit allem Nachdruck: **„Es kann und wird nichts passieren! Nichts darf im Remlinger Schacht erfolgen, wozu nicht zunächst das Bergamt in Wolfenbüttel und das Oberbergamt in Clausthal ihre Zustimmung gegeben haben!“**

Keine Angst, wenn nun ab und an über die B 4 und über die B 79 Müllwagen ganz besonderer Art dem Dorf Remlingen zustreben. Was heute noch manchem etwas unheimlich sein mag, wird morgen oder übermorgen zur Selbstverständlichkeit geworden sein ...

E. R.